

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 40 (1960-1961)
Heft: 6

Artikel: Unsere kleine Gruppe
Autor: Wohmann, Gabriele
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kaum je auch war sie so weit entfernt vom schöngeformten und schönklingenden Wort. Mit Vorliebe zeigt gerade Heinrich Böll schönrednerische kirchliche Würdenträger und sogenannte Kulturexponenten in ihrer inneren Substanzlosigkeit.

Humor, das Komische in allen Abstufungen, ist überhaupt in fast jedem Werk zu finden: die groteske Verzerrung als Medium der Gesellschaftskritik, die zierliche Arabeske als Ironisierung blanker Regelmäßigkeit, bitteres oder heiteres Lachen, das jeden Anflug von Sentimentalität und falschem Pathos im Keime erstickt.

Summa: eine Literatur, die viel vom Leser verlangt. Sie will ihn ansprechen, gewiß, sie genügt sich nicht selbst, kapselt sich nicht ab. Gleichzeitig aber scheut sie vor den üblichen Mitteln der Rhetorik zurück, hütet sich vor dem gediegen gleichklingenden Wort, dem undurchbrochenen Ernst; hütet sich auch davor, Orakel zu sein, Wahrsprüche zu geben, Eindeutiges in schöne Form gefaßt. Schwierig und anspruchsvoll, ihren eigenen Gesetzen gehorchend, so wendet sie sich an den Leser: nicht an denjenigen, der Rausch und Bezauberung sucht, sondern an den offenen, ernsthaften und wachen.

Unsere kleine Gruppe

GABRIELE WOHMANN

Das Laub war zu feucht, der Boden kalt; wir wußten nicht, wohin wir uns setzen sollten, standen herum. Ich sah Marios gebeugten Rücken, seine städtischen weißen Finger, die das Holz im offenen Backsteinofen schichteten. Hanna schlenkerte das Netz mit der Wurst, ließ es sacht gegen ihr Bein schlagen. «Streichhölzer!» rief Mario. Fritz warf sein Päckchen vor das Steinviereck, versenkte sofort wieder die Hände in den Hosentaschen. «Jedenfalls ist das Mist, so rumzustehen», sagte Hanna, «da vergeht mir gleich der Appetit.» Mario richtete sich auf, starrte in die zittrige Geburt seines Feuers. «Entweder so oder so», sagte er, «ihr wolltet sie nicht dabeihaben, und jetzt müßt ihr in Kauf nehmen, daß kein Komfort da ist.» Er hockte sich, federte in den Kniegelenken; er sah nicht weg vom Feuer. «Wenn sie ne Abkochstelle anbringen, könnten sie auch fürne Sitzgelegenheit sorgen», nörgelte Fritz.

Ich drückte meine Schuhspitze ins Laub, kratzte nasse Erde zwischen die

Blätter, bröcklige schwarze Würmer. Im Ofen sackten die Hölzer knisternd, knackend ineinander, die unsteten Flammen warfen zuckenden Schein auf die Backsteinwände.

Mario stand auf, rieb vorsichtig die Fingerkuppen, klopfte eine mit der andern sauber. Er sah in unsere verstimmten Gesichter; sah über uns weg in den Wald. «Ihr seid auch Trottel», sagte er, «rumstehn und lamentieren, ohne sich bloß mal umzusehen.» Unsre Augen folgten der Richtung, die sein Blick wies. «Ein ganzer Stapel mit Holzklötzen, säuberlich aufgeschichtet», fuhr er in spöttischem Ton fort.

Ich hörte nicht, was er noch sagte; er ging, begleitet von Fritz und Hanna, hinüber zu dem Stapel: blaß schimmerten die nackten Axtwunden durch die dunklen Stämme. Ich blieb stehn, wartete. Fritz schleppte einen breiten Kloben für mich: er ging gebückt, zwischen den gespreizten Fingern zerrte das dicke Stück Holz; er ließ es ins Laub fallen. Wir setzten uns; Hanna und ich zogen unsre Mäntel eng um die Beine. «Sie wird uns nicht finden, hier nicht», sagte Fritz, starrte in die Feuerstelle. Hanna holte das Paket aus dem Netz, entschälte dem raschelnden Papier die hellroten Würstchen und das Taschenmesser, mit dem sie ihnen flache Kerben in die pralle Haut ritzte. Wir nahmen alle vier unsere Ration, spießten in die rosigen Schnittmale unsre Weidenholzstöckchen, hielten sie ins Feuer. «Ich möcht sehn, was fürn blödes Gesicht^{er} sie macht, wenn sie merkt, was los ist», sagte Hanna; sie kicherte, ihr ruckendes Handgelenk besprühten die roten Reflexe der Flammen. Wir lachten alle; Fritz hob seine unzufriedene Stimme: «Ich hoffe, sie wird ne Lehre draus ziehn.» «Die für alle Langweiler geltende Lehre», fügte Mario hinzu.

Ich lachte am lautesten, längsten, lachte und sah dem bruzzelnden Schrumpfen der Würste zu, hörte das leise Klopfen der Fettperlen, die ins Feuer fielen. Ich konnte über meinem Lachen Hannas Stimme hören, die mit einem der weitschweifigen umständlichen Sätze Elisabeths auch deren unbewegten Tonfall kopierte. «Ach hier seid ihr», sagte Hanna, ihr Gesicht war komisch verzerrt, die Mundwinkel nach unten gezogen. «Und ich dachte doch, wir hätten uns beim Turm verabredet, war aber nicht sicher, ob ihr kommen würdet, weil das Wetter ja...» «Still!» schrie Mario. «Hör auf. Ich kann nicht mehr!»

Ich sah sie alle an, nachdem das Gelächter auf ihren gespannten Lippen zusammengeschnurrt war; ein böser Zwerg, der sich in die Nischen der Hautfalten kauerte; ich versuchte, wie sie auszusehn, gleichgültig mit dem Stempel von Spott.

«Übrigens wärs nicht so schlecht, wenn sie doch noch käme», sagte Fritz, «sie wollte was zu trinken mitbringen.» Wir gingen nicht darauf ein. Mario holte sein Stäbchen mit der Wurst aus der Glut; er hielt den kleinen Stock von sich weg, streckte den Hals, biß in die platzende Haut. Wir machten es ihm nach, sicherten unsre Kleider vor den Fetttropfen und preßten die Zähne ins Fleisch; die schnuppernden Nasen teilten sich in den Genuß der begehrlichen

Gaumen. «Nein», sagte Hanna, schluckte und kaute und schöpfte Atem, «ich muß immer dran denken, wie sie den Berg raufgeschnauft kommt und alles nach uns absucht. Das Gesicht — sooo!» Sie ahmte Elisabeths ängstliches Starren nach, prustete los, ehe sie ganz fertig damit war, ihrem Mund und den Wangen jenen zaudernd hängenden Ausdruck zu geben, mit dem sie das Befremden der Angeführten kennzeichnen wollte: ihren aufspringenden Lippen entstob ein rosafeuchtes Bröckchen Fleisch; sie klappte schnell die platte Hand vor den Mund, schüttelte den Lachkrampf ab.

Mario holte die restlichen Würste aus der Verpackung, die er zerknüllte, auf die Erde warf. Sein Schuh wühlte im Laub, scharrte das fettige Knäuel in den nassen, klumpigen Boden: es blinkte weiß durch die rostbraunen Blätter. Fritz griff mit zwei Fingerspitzen nach einem Zipfel des Papiers, zog an ihm, Erde und Laub aufstöbernd, und hielt die zerknitterte, beschmutzte Umhüllung von sich weg. «Du Kamel, warum wirfst du nicht ins Feuer», sagte er, brachte eine Ecke des Papiers in die Nähe der Flammen, die sich gierig nach ihm reckten, es züngelnd packten und fraßen. Wir sahn dem geschwinden, lautlosen Besitzergreifen zu, sahn die gewichtlosen Kohleblätter flattern, stäuben. Wieder spießten wir die spitzen Enden der Stöckchen in die frischgeritzten Wunden der Würste, ließen sie überm Feuer schwitzen, tropfend und schrumpfend rösten.

«In der Tat», schmatzte Fritz pathetisch, «Elisabeths Anteil schmeckt entschieden am besten.» «Wenn sie das wüßte, würde sie sich höchstens noch freuen», sagte Hanna, «wo sie doch so edel ist.» «Und ihn außerdem noch liebt», sagte ich und verdrehte die Augen. Ich freute mich über den Beifall, setzte hinzu: «Die große, hochdramatische und leider unglückliche Liebe der Elisabeth Falz.» «Elisabeth der Langweiligen», sagte Mario. Wir lachten und redeten gemächlich vor uns hin, während wir die letzte Portion ohne besonderen Appetit verzehrten.

Es wurde kälter vom Boden her; ich krampfte die Zehen in den Schuhen; Mario und Fritz stellten die Kragen und bogen die Revers nach innen um, ihre Gesichter waren blaß und konzentriert im Bemühen, sich den Anstrich von Verwegenheit zu geben. «Los, macht doch das Feuer größer», sagte Hanna. Mario zuckte mit den Schultern. «Was wollt ihr noch?», fragte er, es hat keinen Zweck, länger zu bleiben, nachdem alles gegessen ist.» Fritz holte Zigaretten aus der Tasche, bot sie reihum an. «Wird schon kein Förster kommen», sagte er. Wir rauchten und starrten in die schläfrigen Flammen; das Licht vor den Backsteinwänden wurde blasser, sein Zucken träger, leiser das Knistern der krüpplichen Hölzer.

Hanna, die am weitesten von der Feuerstelle entfernt saß, hörte zuerst die hastigen Schritte im Laub stöbern, dreht den Kopf um und zeigte uns schnell ihr gespanntes Gesicht, auf dem alle Züge in plötzlicher Starre zusammengezogen zu sein schienen. Wir wandten uns nach der Seite, die ihre flinke Auf-

merksamkeit uns bedeutet hatte: zwischen den Stämmen, ohne auf den Weg zu achten, eilte Elisabeth auf unsre kleine Gruppe am sterbenden Feuer zu, wirbelte Blätter und tote Äste vor sich her. Ihre Wangen waren fleckig rot vom Lauf. Stumm warteten wir, bis sie ganz nah war, blieben auf unseren Holzklötzen sitzen; sie stand dicht vor dem engen Rechteck, das unsere Körper bildeten und das der schwachhelle Steinherd schloß: eine kleine Festung.

«Wir haben uns bißchen absentiert», fing Mario an; zog an seiner Zigarette; seine Lider waren zusammengepetzt. «Gut, daß du uns noch gefunden hast», sagte Hanna. «Lang gesucht?» Mario wehte aus der vorgeschobenen Unterlippe durchsichtig blaue Qualmschwaden über Nase und Stirn, sah aus kleinen Augen zu Elisabeth auf.

Auch ich wagte es, vom Laub neben meinen Schuhen, vom schwarzen Bröckelmuster der Erde, das sie gekratzt hatten, den Blick zu heben, ihn auf das stehende stumme Mädchen zu richten. Die roten Flecken bleichten auf der hellen Haut; ich sah, daß ihre Lippen zitterten, daß die Augen naß und angestrengt waren. Sie holte die Hände aus den Taschen ihres sumpfgrünen Mantels, ließ sie flach von den ausgestrecktfallenden Armen hängen, platt an den Stoff über den Schenkeln gedrückt. «Nein», sagte sie devot, «ich habe nicht lang gesucht.» «Setz dich», sagte ich und rutschte auf meinem Holzblock zur Seite; bereute zu spät das Mitleid, das den warmen, vorwurfsvollen Körper neben mich brachte. «Owehoweh», machte Hanna, «da fällt mir ein, daß deine Würste futsch sind, wir haben sie gegessen.» «Ich!» sagte Fritz herausfordernd, rundete die Augen: große ängstliche Kinderaugen. «Macht ja nichts», sagte Elisabeth.

Ich bückte mich, sammelte ein paar Zweigsplitter vom Boden und warf sie in die leblos grummelnde Glut, weckte sie nicht.

«Meine Mutter ist nämlich gestorben», sagte Elisabeth im leidenschaftslosen Tonfall ihrer vorigen Äußerungen. «Ganz plötzlich, ja.» Ich konnte mich nicht rühren, hörte die andern unter lautem Fragen und Staunen ihre Verlegenheit verbergen. «Ich mußte doch kommen, damit ihr nicht umsonst auf mich gewartet hättet.» Unwillig spürte ich durch die Stoffschicht meiner Kleider Elisabeths bettelnde Wärme, ihre traurige, langsame Lebendigkeit. Wir brachen auf; und während Fritz und Mario die schweren Scheite, die wir zum Sitzen benutzt hatten, zum Stapel zurückschleppten, stand ich vor der Feuerstelle, sah Hanna den linken Arm über Elisabeths Schulter legen; sie gingen auf den Weg zu, den beiden Jungen entgegen. Ich sah sie gehn, Mario auf der andern Seite des Mädchens, Fritz neben ihm; sah Elisabeths blondes Haar durch die laubrote Dämmerung schimmern. Mit beiden Füßen trat ich in die Glut zwischen den Backsteinwänden, zertrat den blinkenden Glast im schwarz-rindigen Gezweig, die vier Hölzchen, die wir durchs feuchte Fleisch der Würste gestochen hatten; trampelte wütend mit den klammen Zehen. Tief sog ich den hornigen Brandgeruch meiner Schuhe ein.